

Laibacher Zeitung.



Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 4. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen zu fr., größerer per Zeile 6 fr., bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. den Privatdocenten Dr. Karl Rahl zum außerordentlichen Professor der Anatomie an der k. k. Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Gybesfeld m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landesgerichtsrath in Graz, Dr. Gustav Zistler auf sein Ansuchen zum Staatsanwalte bei dem Landesgerichte in Graz, den Staatsanwalts-Substituten in Graz Sidor Pichler zum Staatsanwalte bei dem Kreisgerichte in Leoben, den Bezirksrichter in Marburg l. D.-U. Dr. Adalbert Gertscher zum Staatsanwalte bei dem Kreisgerichte in Cilli ernannt, ferner dem Staatsanwalts-Substituten Dr. Hans Groß die angeforderte Versetzung von Leoben nach Graz bewilligt und den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cilli Karl Radamlenzki zum Staatsanwalts-Substituten in Leoben ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Staatsanwalt in Leoben Kaspar Pendl auf sein Ansuchen, dann die Bezirksrichter Johann Castelliz in Tüffer und Ladislaus Possel in Knittelfeld zu Rätthen des Landesgerichtes in Graz ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter in Radmannsdorf Laurenz Ullar und den Rathsecretär bei dem Kreisgerichte in Cilli Franz Lulek zu Landesgerichtsrätthen bei dem Kreisgerichte in Cilli ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Anton Bisintini auf sein Ansuchen von Castelnovo nach Barenzo versetzt und die Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Triest Karl Dejak und Simon Lettich zu Bezirksrichtern, ersteren für Castelnovo, letzteren für Bolosca ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten in St. Veit Alois Schriegl zum Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Klagenfurt ernannt, ferner auf ihr Ansuchen die Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Walter von Friesach nach St. Veit und Dr. Rudolph Kuschar von Hermagor nach Friesach versetzt und den Auscultanten Bernhard Freiherrn von Giovanelli zum Bezirksgerichtsadjuncten in Hermagor ernannt.

Feuilleton.

Vom Warten.

Von allen Thätigkeitswörtern der deutschen Sprache ist mir das Wörtchen „warten“ das verhassteste. Sobald ich es höre, überläuft mich eine Art Gänsehaut, wie es bei vielen Menschen beim Anhören von Gespenstergeschichten der Fall sein soll, und eine Fülle der unangenehmsten Vorstellungen drängt sich meinem Hirn auf.

Da versehe ich mich zunächst in das Wartezimmer des Bahnarztes. Einige schlaflose Nächte und schmerzreiche Tage haben mich endlich den heroischen Entschluss fassen lassen, „den Bringer bitterer Schmerzen“ von meinem gefühlvollen Ich gewaltsam zu trennen, und mit ganz ungewöhnlichem Herzklopfen habe ich mich zur Verwirklichung dieser löblichen Absicht auf den Weg begeben. Da sitze ich nun an dem mit Bildern und Büchern belegten Tische des Vorzimmers und habe in meiner neuerwachten Hasenherzigkeit nicht einmal die geistige Kraft, meine Gedanken durch diese Zerstreuungsmittel von den Dingen, die da kommen sollen, ablenken zu lassen. Ja, wenn nur das Warten nicht wäre! Ich hatte doch so viel Muth, als ich herkam, und nun! — Am liebsten ergrieffe ich das Hasenpanier. Das aus dem anstößenden Zimmer zu mir dringende Geräusch dient auch nicht dazu, die auf Nullgrad gesunkene Temperatur meiner Lebensgeister zu

Nichtamtlicher Theil.

Reform des Münzwesens.

In Paris tagt gegenwärtig die Conferenz der lateinischen Münz-Union; bei derselben handelte es sich darum, den Bestand der Münz-Union um drei oder um fünf Jahre zu prolongieren und gleichzeitig Vorkehrungen für den Fall der Liquidation zu treffen. Bisher fehlen Vereinbarungen in dieser Beziehung vollständig. Die wichtigste Abmachung, welche jetzt getroffen werden soll, geht dahin, dass im Falle der Auflösung der Münz-Union jeder Staat die von ihm geprägten Fünf-Francstücke einlöst. Man sieht, es ist gerade kein bimetallicher Enthusiasmus, welcher die Mitglieder der jetzt eröffneten Münz-Conferenz erfüllt; es hat vielmehr den Anschein, als wolle jeder der Staaten je eher je lieber aus der Münz-Union heraus. Die Schweiz, über deren Programm, das wir nicht verschweigen dürfen, wir weiter unten berichten, macht übrigens aus ihrer Absicht, zur Goldwährung überzugehen, gar kein Hehl mehr.

Die Frage der Einlösung der Fünf-Francstücke ist keine geringe, da es sich um einen Vorrath von anderthalb Milliarden dieser factisch unterwertigen Münze handelt. Die Schweiz geht daher, wie wir zeigen werden, zu den Pariser Conferenzen mit einem klar ausgesprochenen Programm.

Die Sitzung der Münz-Conferenz vom vorigen Donnerstag führte zu der Beschlussfassung über die wichtige Frage der Fünf-Francstücke. Die Vertreter Frankreichs, Italiens und der Schweiz gaben die übereinstimmende Erklärung ab, dass im Falle der Liquidation der lateinischen Münz-Union jeder Staat für die Einlösung seiner Münzen aufkommen müsse, und dass nur unter dieser Bedingung die Erneuerung der Union erfolge könne. Die Vertreter Belgiens beharrten dagegen bei ihrem Widerstande gegen die Verpflichtung zur Einlösung und ließen sich nur dazu herbei, den Vorschlag ad referendum zu übernehmen. Es muss nun abgewartet werden, wie sich die belgische Regierung entscheiden wird. Nach den Pariser Mittheilungen wären aber Frankreich, Italien und die Schweiz entschlossen, die Convention zu verlängern, auch wenn die belgische Regierung die Bedingung ablehnen und ausscheiden würde.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Arbeiten sind zwei Dinge kaum zu bezweifeln: erstens, dass die Verlängerung der Münzconvention seitens der Mehrheit der Staaten acceptiert wird, und zweitens, dass man sich über den Modus der eventuellen Liquidation verständigen wird. Die Conferenz beschränkt sich, um zu einem praktischen Ziele zu kommen, auf die Feststellung der Hauptfragen, deren Erledigung ohne Hin-

zutreten unvorhergesehener Zwischenfälle im Laufe dieses Monats erfolgen dürfte.

In den bisherigen Verhandlungen nahmen Italien, die Schweiz und Frankreich eine übereinstimmende Haltung ein. Griechenland hielt sich in Reserve; es liegen weder zustimmende noch ablehnende Erklärungen der Vertreter Griechenlands vor. Eine Ausnahme machte nur Belgien, dessen Opposition sich hauptsächlich gegen die Liquidationsclausel richtet; dennoch sind die Beschlüsse nicht in Formen gefasst, welche ein Hinzutreten Belgiens zur umgeänderten Convention als Unmöglichkeit erscheinen ließen. Die belgischen Vertreter haben die Anträge der Conferenz ad referendum genommen, und wenn auch nach den Erklärungen der belgischen Vertreter die Wahrscheinlichkeit keine große ist, dass die belgische Regierung den Beschlüssen der Conferenz sofort zustimmen werde, so bleibt die Frage des Zutrittes doch noch bis zum Jahre 1866 offen.

Von französischer Seite würde Belgiens Austritt bedauert werden; die französische Regierung ist bemüht, Belgien zu überzeugen, dass ökonomische wie politische Interessen es rathsam erscheinen lassen, in der Convention zu verbleiben. Frankreich will das möglichste Maß von Entgegenkommen beobachten; da aber die gegenwärtige Convention Ende Dezember abläuft, wird die zuwartende Haltung Frankreichs zwei Monate kaum übersteigen können. Frankreich, Italien und die Schweiz sind entschlossen, auch ohne Belgien und Griechenland zu verlängern. Die Frage der Doppelwährung kam bisher nicht zur Verhandlung.

Es ist oben bemerkt worden, dass die Schweiz zu den Pariser Conferenzen mit einem klar ausgesprochenen Programme gegangen ist, und darüber wollen wir das Nähere auseinandersetzen. Die Goldwährung als gebieterische Nothwendigkeit erkennend, will die Schweiz sich von den anderen Unionsstaaten nicht trennen, wenn diese, wie sie selbst, entschlossen sind, den Uebergang zur Goldwährung zu erleichtern. Eine Grundbedingung für das fernere Verbleiben der Schweiz in der Union ist, dass diese wie bisher das Prägen silberner Fünf-Francstücke untersagt und die Bedingungen einer späteren Liquidation feststellt. Die Schweiz beurtheilt die Lage des Geldmarktes sehr richtig, indem sie die Wertheigerung des Silbers etwa durch Schaffung eines universellen Doppelwährungs-Verbandes zwar nicht als unmöglich, aber doch als unwahrscheinlich und bestenfalls nur als einen Nothbehelf auffasst, der schon an der absoluten Weigerung Englands, von seinem Goldwährungssystem abzugehen, wieder scheitern müsste.

Auf der anderen Seite ist man sich über die Schwierigkeiten für die Union klar, die sich der raschen Demonetisierung des beträchtlichen Vorrathes von silbernen Fünf-Francstücken entgegenstellen. Es droht da

haben. Dieses Rasseln, Feilen, Stöhnen, und nun der Schrei! — Nein, ich habe wirklich keinen Schmerz mehr, ich wills doch lieber heute ganz lassen!

Die Geschichte erzählt uns haarsträubende Dinge von den Folter- und Marterwerkzeugen, welche die irdische Gerechtigkeit im Mittelalter zur Besserung und Belehrung des gesunkenen Menschengeschlechtes erfunden hatte. Da hören wir von eisernen Jungfrauen, Marterrosten, Daumenschrauben und ähnlichen lebenswichtigen Instrumenten. Doch auch die moderne Menschheit hat die Daumenschrauben noch nicht ganz verworfen. Oder wie sollte man die Folterqualen bezeichnen, welche den Armen auferlegt werden, die ein Examen zu bestehen haben? Mit Kreuz- und Querfragen wird der bedauernswerte Examinand betäubt und gepeinigt, und hat er sich nun glücklich durchgeantwortet, da beginnt die Folter des Wartens für ihn. Die würdigen Inquisitoren ziehen sich zur Berathung zurück, und eine qualvolle Viertel- oder halbe Stunde beginnt. Jede Minute scheint die doppelte Anzahl der Secunden zu haben, bleiern liegt es auf den Gemüthern und die Zeiger der Uhr rücken nur träge von der Stelle. Endlich! Noch ein verstärktes Herzklopfen und — das Urtheil ist gesprochen.

Hat nun der Jüngling dies überstanden, dann beginnt für ihn die eigentliche Lehr- und Studienzzeit — des Wartens.

Der junge Arzt, stolz auf die mit Auszeichnung bestandenen Staatsprüfungen, lässt sich in einer mittleren Provinzialstadt nieder, wo er, mit den vortrefflichsten Instrumenten ausgerüstet und mit den neuesten Heilverfahren bekannt, wahre Wundercuren zu vollführen hofft. Sein großes glänzendes Schild vor seiner Wohnung und ein Inserat im Stadtblättchen machen die Mitwelt mit seinem Dasein bekannt. Ein Diener ist auch bereits engagiert, um die Hilfesuchenden in das elegant eingerichtete Wartezimmer zu führen. Doch wo bleiben diese? Wenn nicht ein Bäckersjunge, ein „armer Reisender“ oder der Briefträger seine Klingel zuweilen in Bewegung setzten, so wäre diese wirklich das ungezogenste Ding der Stadt. Und was thut der junge Doctor? Nun, er wartet! Er wartet vor und nach seinen Sprechstunden, er wartet von Morgens bis Abends. Dieses eintönige und wenig einklägliche Geschäft unterbricht er nur für kurze Zeit, um sich die nöthige Bewegung zu machen und mit dem unentbehrlichen Doctorstock bewaffnet eifertig durch die Straßen zu gehen, um seine lieben Nächsten glauben zu machen, die Zahl seiner Patienten und deren lebensgefährliche Erkrankungen machten diese Eile durchaus nothwendig.

So manchen älteren Arzt überläuft's wohl noch kalt, wenn er an diese Warte-, respective Marterzeit zurückdenkt, und wie mancher junge Aesculap befindet sich heute in der geschilberten Lage!

den Staaten der Union ein Verlust, der mit 300 Millionen Francs wohl nicht zu hoch taxiert ist; ein Verlust, der Frankreich am härtesten treffen würde. Frankreich, Italien und Belgien werden Zeit gewinnen wollen, um ihre Silbervorräthe möglichst schmerzlos reducirern zu können. Die Schweiz will kein Störenfried sein, sie wird für die Verlängerung stimmen, wenn die Union Garantien dafür bietet, daß der gegenwärtige Zustand seinen Charakter als Uebergangs- Stadium zur Goldwährung behält, und wenn Bestimmungen getroffen werden, welche es einem jeden der Vertragsstaaten möglich machen, zu jeder Zeit von der Union zurückzutreten und zur reinen Goldwährung überzugehen.

Zu diesem Zwecke verlangt die Schweiz, daß jeder Vertragsstaat verpflichtet werde, im Falle der Liquidation der Union seine in den anderen Staaten circulierenden silbernen Fünf-Francsstücke zurückzunehmen, beziehungsweise gegen die der anderen Staaten einzutauschen. Die Differenz soll in Gold ausgeglichen werden. Es circulieren an belgischen Fünf-Francsstücken in Frankreich und der Schweiz für circa 125 Millionen Francs und an italienischen für circa 300 Millionen Francs.

Im Principe scheint zwischen Frankreich, Italien und der Schweiz über die wesentlichsten dieser Punkte eine Einigung erzielt zu sein. Belgien soll noch schwanken, doch dürfte es schließlich auch für eine kurze Verlängerung des Provisoriums stimmen. In der Schweiz macht man zur Verbesserung der monetären Verhältnisse der Union die Anregung, dasjenige Quantum von Silbercourant zu demonetisieren, welches trotz der lebhaftesten Protestationen der Schweiz von 1874 bis 1879 contingentweise von Frankreich, Belgien, Italien und Griechenland ausgeprägt wurde. Diese Ausmünzungen betragen: für Frankreich 212 1/2 Millionen Francs, für Belgien 37 1/2 Millionen Francs, für Italien 173 Millionen Francs, für Griechenland 15 1/2 Millionen Francs — zusammen 438 1/2 Millionen Francs.

Würde man Italien und Griechenland, die sich in Ausnahme-Verhältnissen befanden und deren Totalvorrath an ausgeprägten eigenen silbernen Fünf-Francsthalern überhaupt die Höhe der Ausprägungen Frankreichs und Belgiens, nach der Kopfzahl der Bevölkerung berechnet, nicht erreicht, auch gewisse Concessionen machen, so bleiben immer noch circa 350 Millionen zu demonetisieren, um welche die jetzigen drückenden und eine stetige Gefahr in sich schließenden Silberbestände entlastet werden könnten. Die Einbuße von 20 Procent auf 350 Millionen wäre umso leichter zu verschmerzen, als bei deren Prägungen ein ungerechtfertigter, eines modernen Staates unwürdiger Gewinn erzielt wurde. Hiemit haben wir die Sache klargestellt und werden die weiteren Verhandlungen der Conferenz verfolgen.

Inland.

(Se. Majestät der Kaiser in Tirol.) Der „Vote für Tirol“ meldet: Se. Majestät der Kaiser werden anlässlich des zweiten österreichischen Bundeschießens die Landeshauptstadt mit Allerhöchstseiner Besuche beglücken. Nach den bisher bekannt gewordenen Dispositionen werden Se. Majestät am 7. August gegen Mitternacht, von Gastein kommend, in Innsbruck anlangen und daselbst bis zum 9. August abends verweilen. Am 8. August früh 7 Uhr findet eine Revue der Garnison und um 10 Uhr die Aufwartung der Geistlichkeit, des Officierscorps, der Behörden etc. etc.

in der kaiserlichen Residenz statt. Um 1 Uhr ertheilen Se. Majestät allgemeine Audienzen.

(Minister-Conferenzen.) Die „Budapester Correspondenz“ meldet aus Pischl: Graf Kálnoky und Graf Taaffe sind am 1. d. M. nach Wien zurückgekehrt. Die Zusammenkunft Kálnokys mit Bismarck dürfte voraussichtlich in Salzburg stattfinden. Eine endgiltige Entscheidung ist aber auch heute noch nicht erfolgt. Die „Budapester Correspondenz“ meldet ferner: In den gemeinsamen Minister-Conferenzen, welche nach Rückkunft des Minister-Präsidenten Tisza aus Ostende, wohin sich derselbe wahrscheinlich über Pischl in der zweiten Hälfte des August begibt, Mitte September in Wien stattfinden werden, wird, wie wir erfahren, bloß der nächstjährige, den in Wien im Oktober zusammen tretenden Delegationen zu unterbreitende gemeinsame Budget-Voranschlag behufs endgiltiger Feststellung zur Berathung gelangen. Ende September tritt der Reichstag zur zweiten Session zusammen, so daß die Vertragsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen, abgesehen von den Sitzungen der österreichisch-ungarischen Zollconferenz, erst im Oktober wieder aufgenommen werden.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Die Beschlüsse, welche von der Majorität der Prager Handelskammer in Bezug auf die Revision des Statuts der österreichisch-ungarischen Bank gefaßt worden sind, haben die Billigung des „Pester Lloyd“ nicht gefunden. Derselbe erklärt nämlich, er müsse die Forderungen der Prager Handelskammer als schlechthin unvereinbar erachten mit der Verfassung der Bank, mit ihrem wirtschaftlichen Verufe und selbst mit dem bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse. Auch das „Wiener Fremdenblatt“ spricht sich gegen die Beschlüsse der Prager Handelskammer aus und erklärt, die Prager Handelskammer habe sich ganz auf den einseitigen nationalen Standpunkt gestellt.

(Ersatzwahlen.) Bei der am 8. August stattfindenden Ersatzwahl eines Reichsraths-Abgeordneten für den Stadtwahlbezirk Gitschin, auf dessen Mandat der gewählte Abgeordnete Bromowsky verzichtet hat, stehen sich als Candidaten die Herren Dr. Janza, der frühere Abgeordnete dieses Bezirkes, und der frühere Abgeordnete Dyrich gegenüber. Am 31. Juli fand eine Versammlung der Vertreter von fünf Städten der Wahlgruppe Gitschin statt. Die Vertreter von Neubytschow, Unter-Bousow und Neupaka sprachen sich für die Candidatur Dyrichs, die Vertreter von Gitschin und Chlumetz für Janza aus. Sobotka, Starckenbach und Lomniz waren nicht vertreten.

(Bischof Stroßmayer und der Banus von Kroatien.) In Bestätigung der Nachricht, daß Bischof Stroßmayer demnächst dem Banus Grafen Khuen-Hedervary einen Besuch abzustatten gedenke, geht dem „Pester Lloyd“ aus Rohitsch, wo der Bischof von Djakovar sich augenblicklich aufhält, die Mittheilung zu, Bischof Stroßmayer habe einem Besucher gegenüber geäußert, er gedenke um die Mitte des Monats August dem Banus seinen Besuch zu machen; der Bischof fügte hinzu, es wäre ihm erwünscht gewesen, schon früher mit dem Grafen Khuen-Hedervary zusammenzutreffen. Was die Bekehrer Wallfahrt anbelange, so gedenke er dieselbe, wenn seine Gesundheit es gestatte, allerdings auszuführen, wie er es in seinem vorjährigen Hirtenbriefe angekündigt habe; allein von einer Massenwallfahrt aus Kroatien-Slavonien, an deren Spitze der Bischof stünde, sei nicht mehr die Rede.

Ausland.

(Zollbund zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.) In deutschen Blättern wird unausgesetzt die Idee eines Zollbundes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ventilirt. Neuestens beschäftigen sich die „National-Zeitung“ und das „Deutsche Tageblatt“ damit. Die erstere betrachtet den wirtschaftlichen Bund als Siegel des politischen Bündnisses. Bismarck habe zuerst für die politische Allianz die Sanction der Parlamente beabsichtigt, jetzt habe er die gedachte Form gewechselt, indem er die Zollunion plane. Eigenthümlich müßten diejenigen berührt werden, welche zuerst alle Kräfte an die Scheidung des Reiches und Oesterreichs setzten, wenn dieser Scheidungsprozess wieder aufgehoben wird. Nur das Vertrauen auf die innere Kraft und Festigkeit jedes der beiden Reiche könne über diese Bedenken hinweghelfen. Das „Deutsche Tageblatt“ streift gleichfalls diesen Punkt. Ferner führt aber das „Tageblatt“ aus, daß keines der Länder durch den Zollbund von dem andern „politisch annectirt“ werden würde. Der Beweis dafür sei der Zollverein vor 1866, der weder die deutsche Einheit geschaffen hat, noch den Krieg Süddeutschlands gegen Preußen verhinderte.

(Frankreich.) Auf einer royalistischen Versammlung in Grenoble erklärte der Präsident: Ich bin autorisirt, Ihnen anzukündigen, daß der Graf von Paris vor den Wahlen eine Declaration an das Land erlassen wird. In Paris glaubt man, daß eine solche Kundgebung der Prätendenten von der Regierung mit einem Ausweisungsdecrete beantwortet werden dürfte.

(Zur Lage in Hinter-Indien.) Der französische Kriegsminister General Campenon erwiderte am Freitag in der Abgeordnetenkammer auf eine Anfrage Blancubés, ob die ungünstigen Nachrichten, welche englischen Blättern über die Lage in den französischen Colonien in Hinter-Indien berichtet würden, begründet seien, daß ihm darüber nichts bekannt sei. Die französischen Truppen hätten Hué besetzt, ein Theil der Truppen und der Geldmittel Thuyets seien in ihrer Gewalt, und es liege kein Grund zu Beunruhigungen vor.

(Eine neue Expedition nach dem Sudan.) Sir Samuel Baker lenkt die Aufmerksamkeit auf die nächste englische Expedition nach dem Sudan. Die beiden großen Centren, die sich bekämpften, haben ausgespielt und sind vom Schauplatz verschwunden; dem englischen Helden Gordon ist sein Gegner, der Mahdi, bald gefolgt; das Ministerium Gladstone ist todt, Egypten ist bankrott; die britischen Truppen im vollen Rückzug haben Dongola verlassen; das kleine Häuflein in Suakim ist bedeutungslos, und Osman Digma amüsiert sich, mittelst Teleskop die Absahrt der englischen Schiffe anzusehen. Das ist das Resultat der britischen Intervention in Egypten; das Land ist ruiniert, die Rebellen sind Herren der Situation. Das könne nicht so bleiben. Die Reputation Englands erheische ein energisches Eingreifen, und eine kraftvolle Regierung werde es an klugem Vorgehen nicht fehlen lassen. Der Sudan müsse einen Kopf erhalten. Das sei der Prinz Hassan, der Vizekönig von Suban werden könne. Ein großer Scheit müsse die Wüsten-Araber regieren. Ein solcher ist Hussein Khalifa Pascha. Wenn Egypten ein Theil des türkischen Reiches bleiben soll, so ist es Pflicht der Türken, an der Wiederherstellung der Verwaltung theilzunehmen. 10000 Türken sollen von Suakim in zwei Colonnen nach

Heut hat sie ihren achtzehnten Geburtstag, sie steht in ihres Lebens Lenze. Wie rosig malt sie sich ihre Zukunft aus, wie sonnig, licht und schön ist die Welt! Ihre Freundin Clara ist zwar schon verlobt, aber lange wird es wohl auch nicht mehr dauern, bis sie selbst ihr Ideal verkörpert findet, bis sie „Ihn“ gesehen, „Ihn, den Herrlichsten von allen“. Sie wartet gern, denn sie ist ja noch so jung. Aber ein Jahr nach dem andern verstreicht, die meisten ihrer Jugendfreundinnen sind glückliche Frauen und Mütter, und sie wartet noch immer, nicht mehr mit derselben Hoffnungsfreudigkeit, sondern schon mit innerer Angst, denn der Spiegel sagt ihr unerbittlich: „Jetzt oder nie!“ — Hat sie nicht die Bitterkeit des Wartekelches bis auf die Reige gelostet, wenn sie sich endlich sagen muß: Es ist vorbei, das Glück ist bei meiner Thür vorübergegangen, ich bin um meine Jugend, um mein Leben betrogen, ich habe umsonst gewartet!

* * *

Es ist eine einsame Stelle im Parke; so lauschig und verschwiegen, wie für Liebende geschaffen. Mit hastigen Schritten geht ein junger Mann auf und nieder, alle fünf Minuten die Uhr hervorziehend und dabei immer wachsende Anzeichen seiner Ungeduld verrathend. „Um Sechs wollte Hedwig hier sein, sie sprach es mir hoch und theuer, und nun ist es bald sieben. Die Treulose! Nein, jetzt gehe ich, ich will nicht länger ihr Narr sein.“ Doch da kommt eilig ein junges, liebliches Mädchen den Gang herauf, und als er sie sieht, da weiß er nicht mehr, wie zornig

und ungeduldig er war, er sieht nur noch die Geliebte, hat nur Augen für ihr süßes Gesichtchen und hat die Vorwürfe, die er ihr zugebracht, vergessen; denn er hat ja nicht umsonst gewartet!

Das Warten ist eine Pein, es ist eine Qual; und doch, wäre uns das Erreichte stets so wert und so hoch willkommen, wenn es uns zugeflogen käme und wir nicht erst lange danach streben, bangen, hoffen und harren müßten?

C. D.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(15. Fortsetzung.)

Es mochte nahezu eils Uhr sein, als Madame von Waldau in kleidamster Morgentoilette im Frühstückszimmer erschien.

„Bin ich die erste?“ fragte sie, den Kopf zur Thür hereinstreckend. „Ah, Mylord, da sind Sie schon, pünktlich wie immer und stets auf dem Posten, wie ein echter Soldat!“

Und sie bot ihm ihre schlante, juwelengeschmückte weiße Hand, doch wie am vergangenen Abend weigerte er sich auch jetzt, dieselbe zu erfassen.

„Wir sind ganz allein, Madame von Waldau, da es Ihnen beliebt, jetzt diesen Namen zu führen. Wir sind ganz allein, wiederhole ich, und können somit alle Komödie aufgeben. Ich dachte es mir, daß Sie früher als Manuela hier erscheinen würden, und hatte seit einer Stunde Ihres Kommens. Ich sage

Ihnen, Johanna Hermann, Sie müssen Rosegg verlassen, und zwar sofort!“

Die Dame hatte aus einer auf dem Tische stehenden Vase eine Rose genommen, welche sie nun vor dem Spiegel mit aller Gelassenheit in ihrem Haar befestigte.

„Was haben Sie gesagt, lieber Baron?“ fragte sie, sich ihrem Gastgeber zuwendend. „Entschuldigen Sie meine Unachtsamkeit, doch bei uns Pariserinnen geht die Toilette allem anderen vor. Ich solle Rosegg sofort verlassen! Lauteten Ihre Worte nicht heiläufig in diesem Sinne? Ich muß gestehen, daß Ihre Gastfreundschaft in crastem Gegensatz steht zu der arabischen. Weshalb soll ich überhaupt gehen und weshalb fogleich?“

„Weshalb? Und Sie fragen noch?“

„Weshalb sollte ich nicht auf Rosegg bleiben, so lange mir dies nur irgend zusagt?“

„Weil — weil Sie nicht würdig sind, eine Stunde, ja, nur eine Minute im gleichen Hause mit meiner Tochter zu weilen! Wenn Sie nur eine Spur von Weiblichkeit besäßen, so würden Sie den Pfad

Manuelas niemals gekreuzt haben!“

„Und warum nicht? Habe ich nicht Jahre lang genug mit einem widerwärtigen Schicksal gekämpft, um endlich zur Ruhe zu gelangen wünschen zu dürfen? Ich lebte vom Spiel! Nun ja! Was bot sich mir Besseres? Raum aber hatte ich von dem Glück genommen, welches Sie gemacht, als ich mich beeilte, hierher zu reisen, um hier fromm und tugendhaft zu leben. Ich sagte mir, daß Sie nicht der Mann seien,

Raffala und Berber marschieren, während die englischen Truppen und die ägyptischen Schwarzen längs des Nil auf Dongola losgehen müssen. Am 20. Oktober muß der Marsch angetreten werden. Gerechtigkeit, Befreiung von ägyptischen Steuereinnehmern, Verwaltung durch eigene Scheiks müsse die Grundlage einer neuen nationalen Regierung sein. In zwölf Monaten werde dann der Sudan pacifiziert sein. Die conservative Regierung werde ganz England hinter sich haben, wenn sie sich zu einer entschiedenen Politik bekennet und auf bezeichneter Grundlage eine neue Expedition ins Werk setzt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zu Spenden geruht: dem Director des Cleriker-Alumnats der Munkacser griech.-kath. Kirchendiocese Emanuel Koskovicz zum Baue oder Ankaufe eines Instituts Hauses 500 fl.; zum Aufbaue der niedergebrannten Banyarczer evangelischen Kirche 200 fl.; zur Restaurierung des Temesvar-Fabrikvorstädter griechisch-orientalisch-rumänischen Kirchen- und Schulgebäudes 150 fl.; der Kis-Peter gr.-kath. Gemeinde zu demselben Zwecke 100 fl.; zur Restaurierung des Kirchturmes und des Pfarrgebäudes der gr.-kath. Gemeinde in Petrik dem Ausschuss des Spornauer Frauenvereines 100 fl.

(Veränderungen und Projecte im österreichischen Museum in Wien.) Aus dem österreichischen Museum liegt uns heute eine Reihe bemerkenswerter Nachrichten vor. An Stelle des Custos Dr. Wichhoff, welcher mit Ende April als Professor für Kunstgeschichte an der Universität das Museum verlassen hatte, sind zwei jüngere Gelehrte, die Doctoren A. Riegl und R. Masner, zur Dienstleistung an das Museum berufen worden. Dr. Riegl hat die Textilsammlung, die Möbel und damit verwandte Zweige übernommen, Dr. Masner die Gypsammlung. Zu ihnen wird im Herbst noch ein Dritter kommen, Dr. Eduard Leischnig, welcher als Volontär eintreten wird. Auch die Prager Handelskammer beabsichtigt den designierten Custos des neuen Kunstgewerbe-Museums in Prag, Dr. Chytil, zu praktischer Thätigkeit für einige Monate in das österreichische Museum zu senden. Die Weihnachts-Ausstellung findet in dem bekannten Zeitabschnitte statt. Nach derselben ist für die Monate März, April, Mai eine größere Ausstellung weiblicher Handarbeiten aus allen Theilen der Monarchie beabsichtigt, welche ebensowohl die Leistungen der Sticker- und Spitzenschulen wie die Arbeiten der Industrie und der Damenwelt umfassen soll. Um frühe Vorbereitungen zu ermöglichen, wird dies schon jetzt veröffentlicht, obwohl das Comité erst nach Schluß der Ferien, in den ersten Tagen des Oktober, gebildet werden kann. Die gewonnenen jüngeren Kräfte werden auch die Leitung des Museums in den Stand setzen, mit verschiedenen illustrierten Publicationen über die Sammlungen des Museums vorzugehen. Die erste derselben betrifft die reiche Collection Wiener Porzellans. Sie wird zugleich eine illustrierte Monographie über die ehemals so bedeutungsvolle kaiserliche Porzellan-Manufactur bilden, deren Aufhebung noch heute so vielfach bebauert wird.

(Ein geduldiger Statistiker) hat Daten gesammelt bezüglich des Fassungsraumes der

großen Kathedralen. Nach seinen Erhebungen erscheint in erster Linie der St. Peter's-Dom in Rom, der 54 000 Menschen aufnehmen kann. Nächst diesem kommt die Paulskirche in Rom für 38 000, die Kathedrale von Mailand für 37 000, der Kölner Dom für 30 000 Personen Fassungsraum. An diese reihen sich: Die St. Paulskirche in London und die Petroniuskirche in Bologna, jede für 25 000, die Via Sophia in Constantinopel für 23 000, St. Johann im Lateran für ebensoviel, die Stefanskirche in Wien und der Dom zu Pisa zu je 12 000, die Kirche des heiligen Dominicus in Bologna für 11 400, die Frauenkirche in München für 11 000 und die Marcuskirche in Venedig für 7 000 Menschen.

(Die Probe-Arbeit.) Vor einem Wiener Bezirksgerichte erscheint der Schneidermeister Johann Baclavik wegen Ehrenbeleidigung angeklagt, weil er seine Wohnungsnachbarin, die Wäscherin Laura Kantner, mißhandelt hat. Auf die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, antwortete der Schneider: Aber ich bitt', Herr Richter, es war nur eine Probe-Arbeit. — Richter (erstaunt): Wie meinen Sie das? Haben Sie denn die Absicht gehabt, Frau Kantner öfter zu schlagen, und war der uns vorliegende Fall nur ein Versuch? — Angeklagter: Keine Spur! Das ist eine andere Geschichte, die kann ich Ihnen, Herr Richter, nur sagen, wenn die Verhandlung eine geheime ist. — Richter: Wenn es gegen die öffentliche Sittlichkeit verstößt, dann kann ich Ihrem Wunsche nachkommen und die Verhandlung für geheim erklären. — Angeklagter: Was denken Sie von mir, Herr Richter, das ist's nicht; es ist ganz etwas anderes, es ist ein Geheimnis, welches meine Frau nicht erfahren darf. — Richter: Also erzählen Sie, weshalb haben Sie die Frau Kantner mißhandelt? — Angeklagter: Also, in Gottes Namen, ich erzähl's. Meine Frau, Herr Rath, ist ein seelengutes Weib, aber manchmal eine Bisgurn. Die Gläser und Haserln, die sie mir auf'n Kopf geworfen hat, kann man gar nicht zählen. Da hat mir a Freund an Rath gegeben, ich soll mein Weib einmal tüchtig durchwalken, und weil ich mich an mein Weib nicht herangeht hat, hab ich unsere Nachbarin, die Frau Kantner, a bissel g'haut, damit mein Weib sieht, daß ich Courage hab'. — Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von fünf Gulden verurtheilt.

(Ein weißer Rehbock.) Auf Anordnung des Kronprinzen gelangte diesertage ein bei dem Nachsuchen im Büschreviere des Kronprinzen in Klausen-Neopoldsdorf aufgefundenes seltenes Wildstück nach Vagenburg, von wo es nach eingehender Besichtigung des Herrn Hodek zur Präparierung nach Wien gesendet wurde. Es ist dies ein Rehbock, ein Spießer, welcher mit Ausnahme einiger kurzer, normal röhlich gefärbter Streifen über die Keulen vollkommen weiß ist. Die Erwundungen, die derselbe trug und an welchen er eingegangen, ließen keinen Zweifel, daß ein stärkerer Bock diesen seinen abnorm gefärbten Kameraden, der vielleicht sein Rivale während der Brunst war, im Kampfe „geforkelt“ hatte. Selbst nur theilweiser Albinismus gehört beim Rehwild zu den besonderen Seltenheiten. Dieses für den Jagdzoologen sehr interessante Stück wird der reichen Sammlung des Kronprinzen einverleibt werden.

(Der neueste Sport.) Gegenwärtig ist eine Suche nach Wörtern und Sätzen entstanden, welche vorwärts und rückwärts gelesen dasselbe Resultat geben. Nachdem auf dem Dresdener Turnfest der selige „Redel

mit dem Bebergurt“ wieder ausgegraben worden war, nachdem auch Schopenhauer's „Reliefspeiler“ wieder auf-erstand, erfreut ein Correspondent der „Straßb. Post“ Anhänger dieses Sports mit folgendem zeitgemäßen Sage: „Ein Neger mit Gazelle jagt im Regen nie.“

(Ein Duzend Mädchen in Flammen.) Am 25. v. M. wurde in Kreuzwald das Fest der ersten Communion gefeiert. Die Kerze eines Mädchens wurde so ungeschickt gehalten, daß sie den Schleier ihrer Nachbarin in Brand steckte, und im Nu standen mehr als ein Duzend Mädchen derselben Reihe in hellen Flammen. Zwei von ihnen wurden so sehr verbrannt, daß sie nach einigen Stunden starben; die anderen sind wohl schwer, doch nicht tödtlich verlegt.

(Nach dem Honigmonat.) „Du liebst mich nicht mehr!“ — „O, doch!“ — „Nein, du liebst mich nicht mehr!“ — „Woraus schließt du das?“ — „Früher brauchtest du eine halbe Stunde, um meine Handfläche zuzuküßeln und jetzt... (weinend) jetzt bist du in zwei Minuten fertig!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Fünfzigjähriges Priesterjubiläum.) Am kommenden Sonntag, den 9. August, feiert in der Ursulinenkirche der Seelsorger des Laibacher Ursulinen-Conventes, Monsignore Michael Potonič, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar wurde am 27. September 1809 in Kropp geboren und am 2ten August 1835 zum Priester geweiht. Seit Decennien ist der ehrwürdige Priester früher als Katechet, später als Seelsorgepriester im Laibacher Convente der Ursulinen thätig. Dem hochgeachteten und geliebten Priester werden anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums sowohl der Ursulinen-Convent als dessen zahlreiche Freunde und Verehrer herzliche Ovationen darbringen.

(Gemeinderaths-Sitzung.) Heute um 6 Uhr abends findet eine öffentliche Gemeinderaths-Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Präsidiums; 2.) Bericht der Baucommission über den Erfolg der schriftlichen Vocation zur Hintangabe der Arbeiten, betreffend die Verlängerung des Canals in der Polanastraße; 3.) Bericht der Polizeicommission, betreffend die Erbauung eines städtischen Spitals für den Fall epidemischer Krankheiten; 4.) Bericht der Schulcommission, betreffend Bestimmung des Baugrundes zur Erbauung einer fünfklassigen Knabenvolksschule in Laibach. — Hierauf geheime Sitzung.

(Schulnachrichten.) Im Status der kran-nischen Lehrerschaft sind folgende Veränderungen zu verzeichnen: Definitiv wurden bestätigt: Herr Kaspar Gass-perrin, Oberlehrer in Wippach; Fräulein Katharina Drol, Lehrerin in St. Peter bei Rudolfswert, und Fräulein Agnes Levšič, Lehrerin in Senofetsch. Herr Johann Jarnik wurde in den zeitlichen Ruhestand versetzt. Der provisorische Aushilfslehrer an der ersten städtischen Knabenvolksschule in Laibach Herr Felix Majer wurde des Dienstes enthoben.

(Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr nachmittags findet in Tivoli ein Promenade-Concert mit folgendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Overture zur Oper „Fiorina“ von Pedrotti; 3.) „Carlotta“, Walzer aus der Operette „Gasparone“ von Millöcker; 4.) Duett aus der Oper „Egala“ von Federico; 5.) Con-fucius-Quadrille von Delibes; 6.) „Die lustige Regelpartie“, Polka schnell von Tischler.

um den Dienst, welchen ich Ihnen einst geleistet, zu vergessen; ich konnte überdies der Versuchung nicht widerstehen, die reizende Kleine, welcher ich fünfzehn Jahre lang fern geblieben war, einmal wieder zu umarmen.“

Und sie warf dem Baron einen stechenden Blick zu, und dieser senkte tief auf.

„Vielleicht wären Sie ein besseres Geschöpf geworden, Johanna Hermann, wenn Sie das Kind oder nur überhaupt ein Wesen auf Erden jemals geliebt hätten!“

Eine Pause entstand nach des Lords letzten Worten, und — war es Einbildung oder breitete sich wirklich über die Büge der Frau sahle Blässe aus?

„Ich sollte nie ein menschliches Wesen geliebt haben?“ wiederholte sie langsam, und ein lautes, bitteres Lachen entrang sich ihren Lippen. „Wenn man eine gewisse Anzahl von Jahren zurückgelegt hat, soll man, so geht die Sage, über nichts mehr lebhaftes Ueberraschung empfinden können! Und doch, wenn Sie einen Blick in meine Vergangenheit thun könnten, Sie würden anders urtheilen. Aber mir behagt es nicht, Sie diesen Blick thun zu lassen. Halten Sie mich für herzlos, für grundsatzlos, für was immer Sie wollen, ich erkläre Ihnen feierlich, daß ich Rosegg nicht um einen Tag, nicht um eine Stunde früher verlassen werde, als wie es mir zusagt!“

Und sie faltete die Hände und begegnete mit unerschütterlicher Ruhe seinem auf ihr ruhenden Blick. „Alle die Drohungen, welche Sie etwa austospen möchten, nützen Ihnen nichts, lieber Baron. Ich gehe nicht! Und Sie sind nach meiner heiligen Ueberzeu-

gung viel zu sehr Soldat und Edelmann, um auch nur den Versuch zu wagen, mit herben Worten eine arme Frau gleich mir einzuschüchtern. Ein bestimmter Plan brachte mich nach Rosegg. Ist dieser erfüllt, so verlasse ich den Ort, aber auch nicht um einen Tag, nicht um eine Stunde früher!“

„Und der Zweck, welcher Sie hierher geführt?“

„Ist ein Geheimnis, Mylord! Was Ihre Tochter betrifft“, fügte sie höhlich hinzu, „so denke ich, daß ich am besten imstande bin, zu beurtheilen, ob ich für sie ein geeigneter Umgang bin oder nicht. Lady Manuela scheint übrigens eine so selbständige junge Dame zu sein, daß sie für sich selbst wird Sorge tragen können. Und nun, lieber Baron, da wir uns völlig verständigt haben, dachte ich, wir könnten daran gehen, unser Frühstück zu genießen. Es ist eils Uhr vorüber, und ich verspüre lebhaften Appetit!“

„Ich frühstücke niemals ohne meine Tochter!“ entgegnete der Lord kalt. „Johanna Hermann, wollen Sie mir den Preis nennen, welcher Sie bewegen könnte, Rosegg sofort zu verlassen?“

„Welch undelicate Art, die Sache zu berühren!“ rief Madame von Walbau, scheinbar indigniert. „Meinen Preis soll ich Ihnen nennen?“ Sie lachte spöttlich auf. „Wohl, ich will einen Preis fordern! Als ich die Reise nach Rosegg zurücklegte, fragte ich mich, ob Sie mich wohl heiraten würden! Das ist mein Preis für mein Schweigen. Sind Sie gewillt, denselben zu bezahlen?“

„Johanna Hermann, bleiben Sie bei der Sache, wenn ich bitten darf!“

„Nun, und wenn ich keine Neigung besäße, Ihr Geheimnis zu bewahren, sobald Sie nicht thun, was ich von Ihnen begehre?“

„Johanna Hermann, sind Sie nur in mein Haus gekommen, um mich zu insultieren? Sagen Sie mir kurz und bündig die Wahrheit! Zu welchem Zwecke sind Sie nach Rosegg gekommen? Ich sah Sie gestern Abend allein im Wintergarten mit meinem Neffen. Wollen Sie ihm Bekenntnisse ablegen?“

In der Nähe des Fensters stand ein bequemer Schaukelstuhl; die Witwe ließ sich auf denselben nieder-sinken.

„Da dieses Gespräch zweifelsohne in die Länge gezogen werden dürfte, bis Lady Manuela erscheint, so werden wir wohl am besten daran thun, beide Platz zu nehmen! Sie haben mich gestern mit Ihrem Neffen im Wintergarten gesehen? Ich wußte nicht, daß Sie mir die Ehre erweisen würden, mich zu beobachten! Nun ja, ich sprach mit Ihrem Neffen, und was weiter?“

„Sie haben ihm Eröffnungen gemacht?“

„Ich habe ihm nichts mitgeteilt! Was hätte ich denn mit ihm reden sollen, mit ihm, der einstweilen noch nichts ist, als ein unbedeutender, emporstrebender Rechtsanwält! Bis jetzt habe ich nichts anderes gethan, als gesucht, ihn auszuforschen, was mir nicht gerade schwer ward. Wehe dem Wesen, welches zwischen ihm steht und seinem Glück! Besser, es wäre nie geboren! Er hat nie für irgend ein menschliches Wesen auch nur einen Funken von Mitleid empfunden, und wird dieses Gefühl auch nie kennen lernen; dessen bin ich gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

(Ein eigenthümlicher Selbstmord.) Aus Seisenberg schreibt man uns: Sonntag, den 2. August, verübte der Beamte (Platzmeister) Ignaz Klifa der Gewerkschaft Hof einen eigenthümlichen Selbstmord. Er lud einen zehnpfündigen Mörser, setzte sich sodann darauf und zündete denselben an. Klifa wurde denn auch förmlich in Stücke zerissen. Der Selbstmord erregte in Hof ungeheure Sensation. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

(Gegen die Kurzsichtigkeit der Schuljugend.) Infolge eines Beschlusses des obersten Sanitätsrathes ist ein Erlass des k. k. Unterrichtsministeriums ergangen, worin mit Beziehung auf die Vorschriften, betreffend die Gesundheitspflege in den Volksschulen, der Gebrauch von gegitterten (quadrierten) Rechentafeln, Schreibheften u. in den Mittelschulen und in allen im Gebiete der Volksschulen gelegenen Lehranstalten verboten wird. Die Directoren und Schulleiter haben den Schülern zu Beginn des Schuljahres die bezüglichen Weisungen zu geben und die Befolgung derselben zu überwachen.

(Ist das Bestecken von Tischen in Gasthäusern statthaft?) Zu dieser Frage erhalten wir folgende Zuschrift: „Geehrter Herr Redacteur! In Laibach ist der Missbrauch des Besteckens von Tischen in Gasthäusern ziemlich stark eingerissen. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist ein Gasthaus ein öffentliches Locale, wo gleiches Recht für alle zu gelten hat. Der Wirt kann wohl gegenüber solchen Gästen, die täglich kommen, eine gewisse Rücksicht üben, aber dies nur in der Weise thun, daß er den bevorzugten Gästen ein Extra-Zimmer (Chambre separée) oder einen sichtbar von dem Hauptlocale abgetrennten Theil des Speiseraumes anweist. Dagegen wird wohl niemand etwas einwenden. Aber auch diese Separierung sollte nur für gewisse, deutlich bezeichnete Stunden gelten, damit es nicht geschehe, daß ein Tisch bereits z. B. von 6 Uhr an unnahbar ist, wo die bevorzugten Stammgäste, für welche derselbe reserviert war, erst um 8 Uhr erscheinen. In dem allgemeinen Gastlocale aber soll es keine Ausnahme geben. Da gilt der Satz: „Wer früher kommt, der mahlt früher.“ Hochachtungsvoll auch ein Gasthausbesucher.“

(Aus Gurkfeld) wird berichtet, daß das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht im Sinne des Gesetzes vom 2. Mai 1883 für die dortige Bürgerschule einen neuen Lehrplan mit einem landwirtschaftlichen Course bestätigt hat.

(Todesfall.) Der hochw. Herr Lucas Aleš, Pfarrer in Preška, ist vorgestern nachmittags gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen statt.

(Družba sv. Mohora) nimmt einen erfreulichen Aufschwung und erreichte in diesem Jahre die höchste Mitgliederzahl seit ihrem Bestande. Sie zählt nämlich 29 557 Mitglieder, um 1055 mehr als im vorigen Jahre. Davon entfallen auf die Diöcese Laibach 11 078.

(Ein Erlass gegen die Vivisection.) Wie verlautet, ist an die medicinischen Facultäten ein Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht, Baron Conrad, inbetreff der Hintanhaltung eines Mißbrauchs oder einer zu weit gehenden Anwendung der Versuche an lebenden Thieren herabgelangt. In diesem Erlasse wird im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern Folgendes angeordnet: 1.) Versuche an lebenden Thieren (Vivisectionen) dürfen nur zum Zwecke ernstlicher Forschung und ausnahmsweise, wenn unumgänglich nothwendig, auch zu Unterrichtszwecken vorgenommen werden. 2.) Solche Versuche können nur in den vom Staate autorisirten medicinischen Instituten ausgeübt werden. 3.) Nur Instituts-Vorstände und Dozenten (Assistenten) sind berechtigt, Vivisectionen vorzunehmen oder sie unter ihrer Aufsicht und Verantwortung auch von wissenschaftlich bereits Vorgeführten (Ärzten und Candidaten der Medicin) vornehmen zu lassen. 4.) Die zu Versuchen verwendeten Thiere müssen, wenn immer es, ohne den Zweck des Versuches zu beeinträchtigen, möglich ist, stets wie bisher tief betäubt werden. 5.) Zu Versuchen, welche auch an niederen Thieren ausgeführt werden können, sollen nur diese und keine Thiere höherer Art verwendet werden.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst in Budajne, Bezirk Adelsberg, stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurden Johann Fabjan von Budajne zum Gemeindevorsteher, Franz Vidmar von Dolge-Poljane und Franz Koren von Budajne zu Gemeinderäthen gewählt.

(Ein neues Sperrwerk.) Zur weiteren Vervollständigung der Befestigungen an der Grenze von Kärnten sowie zur besseren Sicherung von Tarvis hat man im Naccolanathale ein neues Sperrwerk in Angriff genommen. Durch das Naccolanathal führt eine Straße, welche unbefestigt vom Feinde benützt werden könnte, um die an der Predil- und der Ponteclafstraße aufgeführten Sperrforts zu umgehen.

(Abschaffung des Vermerkes: „laut Angabe“ oder „angeblich“ bei Geldbriefen.) Die Bestimmung, wonach die Aufgabe-Postämter jenen Geldsendungen, welche verschlossen zur Postaufgabe gebracht werden, auf der Adresse und im Aufgabescheine mittelst Stampiglie oder handschriftlich die Bezeichnung: „laut Angabe“ oder „angeblich“ beizusetzen haben, wurde

aufgehoben, und es sind daher solche Geldsendungen sowie die über dieselben ausgefertigten postamtlichen Aufgabescheine von nun an nicht mehr mit dem erwähnten Stampiglieabdruck oder handschriftlichen Vermerk zu versehen.

(Eisenbahn-Nachrichten.) Auf den Linien Herpelze-Triest und Sibirich-Knin hat vor kurzem die politische Begehung anstandslos stattgefunden, daher jetzt an die Vergabe der Bauarbeiten geschritten werden wird.

(Im Mineralbad Töpliz in Unterkrain) sind bis Ende Juli 919 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

Kunst und Literatur.

(„Miteljski Tovariš“.) Die August-Nummer des „Miteljski Tovariš“, des Fachblattes der slovenischen Lehrerschaft, ist soeben erschienen und weist folgenden Inhalt auf: „Ferien“ — „Das Lesen in der Volksschule“ von A. A. — „Die slovenische Literatur im 19. Jahrhundert.“ — „Der Mensch mit Rücksicht auf seinen Leib und seine Seele“ von Zanko Leban. — „Das Schuljahr.“ — Correspondenzen, Veränderungen im Lehrstande u.

(Ueber die Kunst im höchsten Norden), auf Island, dringen so selten Nachrichten zu uns, daß die nachfolgende Mittheilung sicher Anspruch auf allgemeines Interesse erheben kann. Die Isländer, deren Aufklärung, Bildung und wissenschaftliche Bestrebungen bekannt sind, beginnen in jüngster Zeit auch dem Kunstsinne eine sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen. So sind sie eben daran, zu Reykjavik, und zwar in dem hübschen, neuerbauten Abgeordnetenhaus, das bereits die Landes-Bibliothek und ein Antiken-Museum beherbergt, eine Bildergalerie zu schaffen. Da die Isländer ein kleines, armes Volk sind und daher auch ihre Landeskasse, die ohnehin ein Viertel des Jahresbudgets für Aufklärungszwecke verausgabt, stets auf magerer Kost gesetzt ist, sehen sie sich freilich nicht imstande, kostbare Gemälde zu kaufen, sondern sie rechnen hiebei auf die Großmuth ausländischer Freunde, der sie schon so manche Förderung geistiger und materieller Interessen zu verdanken haben. Der Anfang ist auch schon gemacht und das Zustandekommen der erwähnten Galerie gesichert, indem bereits fünfzehn Bilder für dieselbe in Reykjavik angelangt und weitere fünfundsiebzig bestellt sind. König Christian von Dänemark spendete zwei Bilder im Werte von 2000 Kronen, und zwar einen „Jäger in Titul“ von Professor Schleisner und eine prächtige isländische Landschaft von Professor F. Th. Klop, dem Autor des schönen Kupferwerkes „Ansichten von Island“: der dänische Kronprinz steuerte ebenfalls zwei Bilder bei. Die übrigen Gemälde, zum Theile sehr hübsche isländische Landschaften, sind fast sämtlich Geschenke der Künstler selbst, und zwar nordischer und französischer. Zweifelsohne werden sich im „Reykjaviker Salon“ auch bald deutsche und österreichische Künstler vertreten finden. Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß Island durch seine seltenen und imposanten Naturschönheiten, sowie durch seine unglaublich großartigen und strapieren Landschaften für den Maler und Zeichner ein ebenso ergiebiges wie dankbares Terrain ist, das aber bis jetzt fast gänzlich ignoriert wurde.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 3. August. Gestern fand die usuelle Gedächtnisfeier des Veteranenvereines statt, welcher mit fliegender Fahne und Musik ausgerückt war. Dem Gottesdienste in der neuen Parochialkirche von Sant-Antonio wohnten Hofrath Ritter v. Rinaldini und die Repräsentanten mehrerer anderer Vereine bei.

Triest, 3. August. Infolge des Cholera-Aussetretens in Marseille ordnete die Seebehörde für Provenzen aus französischen Mittelmeerhäfen, inbegriffen Algier, eine zehntägige Observationsreserve an.

Graz, 3. August. Die hiesigen Gastwirte planen die Gründung einer Actiengesellschaft zum Betriebe einer besonderen Brauerei für die hiesige Genossenschaft der Gastwirte. Die Realisierung dieses bedeutsamen Unternehmens hat Aussicht auf Erfolg, nachdem bereits an 100 Actien à 200 fl. gezeichnet wurden.

Berlin, 3. August. Die Gerüchte über einen dem Kronprinzen in der Schweiz zugefügten Unfall sind unbegründet.

Madrid, 3. August. Bis Ende Juli hatte ganz Spanien 114 714 Cholera-Erkrankungen und 34 003 Todesfälle. Die Einwohner von Hyar verweigerten die Dr. Ferran'sche Impfung.

London, 3. August. „Standard“-Meldung vom 22. Juli. Gerüchtweise verlautet, es habe ein Conflict zwischen Russen und Afghanen unweit Meruschal stattgefunden.

London, 3. August. Die heutige Meldung des „Standard“ über einen Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bei Meruschal ist noch unbestätigt.

Petersburg, 3. August. Die Meldung des „Standard“ ist unbegründet. Giers reist morgen auf zwei Monate auf Urlaub.

Simla, 3. August. „Reuter“-Meldung. Gutem Vernehmen nach ist der Plan, im Bischin-Thale ein verschlossenes Lager zu errichten, nicht einer plötzlichen Verschlimmerung der englisch-russischen Unterhandlungen zuzuschreiben, sondern lediglich ein Theil des allgemeinen Grenzschutzplanes.

Ottawa, 3. August. Die Jury von Regina fällt gegen Kiel, den Chef der canadischen Insurgenten, einen Schuldspruch, empfahl denselben aber der richterlichen Milde. Der Gerichtshof verurtheilte Kiel zum Tode durch den Strang. Der Verurtheilte meldete die Appellation an.

Volkswirtschaftliches.

Table with 2 columns: Year and Value. Title: Wien, 1. August. Serienziehung des Anlehens vom Jahre 1860. Values range from 1860 to 1920.

Der Bierconsum in Europa.

Das Bier bringt den continentalen Staaten inclusive Nordamerika circa 300 000 000 fl. an indirecten Steuern ein. Speciell in Oesterreich-Ungarn hat die Biersteuer allein im Jahre 1884 an indirecter Bezahlung mehr als 24 000 000 fl. eingetragten.

Die soeben wieder in vier Farben und mehr als einen Quadratmeter große Bierproductions-Tabelle, welche seit 12 Jahren die Redacture der in Wien erscheinenden Brauer- und Hopfen-Zeitung „Gambrius“, die Herren Lichtblau und Spitz, als Prämie für ihre Abonnenten herausgeben, zeigt in einem übersichtlich arrangierten Tableau die Bierbewegung Oesterreich-Ungarns, des deutschen Reiches und des Continentes. Man ersieht, daß Oesterreich-Ungarn nebst Bosnien und Herzegovina 13 037 501 Hektoliter Bier erzeugt gegenüber 12 424 636 im Jahre 1883. Die Gesamtsumme der in ganz Oesterreich-Ungarn, Bosnien und der Herzegovina erstatteten Gebühren für Bier beträgt 24 103 585 fl. gegen 22 921 778 fl. im Jahre 1883. Dabei ist die Liniensteuer und die Aversnal-Einnahme von Triest und dem Küstenlande nicht mit eingerechnet.

Im ganzen deutschen Reiche wurden in der letzten Campagne 41 211 691 gegenüber 39 323 668 oder um 1 888 023 Hektoliter Bier mehr als im Vorjahre erzeugt und hiefür eine Steuer von 65 066 915 Mark eingenommen. Die höchste Bierproduction verzeichnet Baiern mit 12 603 991 Hektoliter. Die Bierreinfuhr nach Deutschland betrug 108 002 und die Ausfuhr aus Deutschland 1 079 965 gegenüber 994 914 im Vorjahre, somit abermals um 185 051 Hektoliter mehr als in der vorhergehenden Campagne.

Sämmtliche Staaten von Europa zählen 64 112 Brauereien mit einer Erzeugung von 148 856 192 Hektoliter Bier, wofür eine Steuer von 248 855 259 fl. entrichtet wurde.

Angewandte Fremde.

Am 1. August.

- Stadt Wien. Gutmann, Kfm., München. — Schuster, Ziegelwerksleiters-Gattin sammt Familie, Basel. — Sperling und Brodmann, Kaufleute, Wien. — Lieblein, Jesurum und Bucovic, Kaufleute, Triest. — Dr. Sapara, k. k. Regimentsarzt, Belovar.
Hotel Elefant. Bernardi, k. k. Finanzrath; von Mirkovic, k. k. Oberlieutenant, und Mistruzzi, Besizer, f. Sohn, Triest. — Dr. Bavarig, Ingenieur, f. Familie, Fiume. — von Sugh, Student, Agram. — Hasner und Nieder, Studenten, Barasdin. — Luj, Private, Cilli.
Hotel Europa. Traun, kais. Rath und Oberpräfect, und Montelli Caroline, Private, Wien. — Wildauer, Privat, sammt Frau, und Manfof, Kaufmann, Triest. — Pamer, k. k. Verpflegungsmeister, Pola. — Fleischer, k. k. Bezirksrichter, sammt Frau, Pirano. — Simonii, Besizer, Fiume. — Wumprecht, Gouvernante, Pörttschach. — Fischer, Kapellmeister, und Debel, Lehrer, Cilli.
Gasthof Südbahnhof. Köd, Stiftsorganist, f. Familie, Klosterneuburg. — Rohmplanter, Privat, f. Frau, Fiume. — Gütel, Privat, Capodistria. — Heytal, Bürger, Laas.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Hecht, Ingenieur; Schworm, Ingenieur; Salzer, Reisender, Wien.
Gasthof Sternwarte. Moldovan, Kfm., sammt Frau, Wien. — Giseke, Fabrikant, Fiume.

Am 2. August.

- Hotel Stadt Wien. Rediska, Kaufm., Wien. — Kubinka, Reisender, Prag. — Jesurum, Kaufm., und Somazzi, Privatier, Triest. — Ruzicka, k. k. Geometer, sammt Frau, Adelsberg. — Jerke, Pfarrer, Dobovec. — Erben, k. k. Militär-Beamter, Laibach.
Hotel Elefant. Callmann, Kaufm., Darmstadt. — Schrader, Kaufm., Nürnberg. — Winkdires, Bahn-Bureauchef; Tiffert und Kaiser, Reisende, Wien. — Ghadich, Privatier, sammt Familie, Fiume. — Dr. Kos, Professor, Görz.
Gasthof Südbahnhof. Dr. Liji, Privat, Hannover. — Gaudelsari, Privat, Triest. — Eder, Student, Luffer. — Kupferschmid, Student, Cilli.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. von Forcarini, Gutsbesitzerin, Triest. — Löwy und Weißmaier, Private, Kanischa.

Verstorbene.

- Den 2. August. Jakob Stempihar, Knecht, 34 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose. — Anton Bidan, Arbeitersohn, 11 Tage, Kuththal Nr. 18, Kinnbadertramp. — Johann Branchetta, Kaufmanns-Sohn, 10 Mon., Congressplatz Nr. 7, Fraisen.
Den 3. August. Peter Winter, Arbeiter, 62 J., Petersstraße Nr. 52, Gehirnlähmung.
Im Spitale:
Den 29. Juli. Rudolf Tercnik, Tagelöhnersohn, drei Monate, Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time of observation, Barometer height in mm reduced to 1000 m, Air temperature in Celsius, Wind, Humidity, and Barometer height in mm. Data for August 1st and 2nd.

Vormittags ziemlich heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, um halb 6 Uhr schwacher Strichregen, Wetterleuchten in N. Den 4. morgens seit 3 Uhr Gewitter mit ausgiebigem Regen. Das Tagesmittel der Wärme 22,4°, um 1,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table of stock market prices for various categories including Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industrie-Actien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 175.

Dienstag, den 4. August 1885.

(2985-3) Nr. 1944. Concursauschreibung. Im Status der politischen Verwaltung für Krain ist eine Regierungsverwaltungsstelle mit den Bezügen der X. Rangklasse provisorisch zu besetzen.

(3010) Nr. 7796. Stiftplatz-Ausschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1885/86 sind zwei Rediff'sche Stiftplätze am k. k. Gymnasium in Meran zu verleihen.

(3009-1) Nr. 13733. Concursauschreibung. An den neu zu erwerbenden dreiclassigen Handelsschulen in Banjaluta, Vrta und Mostar sind je eine Bürgererschullehrerstelle für die mathematisch-technische und je eine für die sprachlich-historische Fachgruppe, an der bereits bestehenden Handelsschule in D. Tuzla hingegen ist eine Bürgererschullehrerstelle für die sprachlich-historische und eine für die naturwissenschaftliche Fachgruppe mit Beginn des kommenden Schuljahres (1. September 1885) zu besetzen.

(2968-2) Nr. 6169. Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wöttling wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen behufs Anlegung des neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Dobrawiz auf den 17. August 1885

(3004-2) Nr. 451. Lehrerstellen. An der neuerrichteten Volksschule in Pech bei Morantsch wird die Lehrstelle mit dem Gehalte jährlich 450 fl. uad an der dreiclassigen Volksschule in Mannsburg die zweite Lehrstelle ebenfalls mit 450 fl. Gehalt, und zwar erstere zur definitiven und letztere zur definitiven oder provisorischen Besetzung hiemit ausgeschrieben.

(3015-1) Nr. 2304. Kundmachung. Die Localerhebungen zum Zwecke der Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Studeneec (Bründel) sind auf den 17. August l. J., früh 7 Uhr und die folgenden Tage, hiergerichts angeordnet worden.

(2965-1) Nr. 428. Lehrerinstelle. An der mit der Knabenvolkschule vereinigten zweiclassigen Mädchenschule in Krainburg ist die erste Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalt von 450 fl., eventuell die zweite Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. zu besetzen.

(2984-3) Nr. 4356. Concursauschreibung. Zur Wiederbesetzung einer in der k. k. Männer-Strafanstalt zu Laibach erledigten provisorischen Gefangenwach-Aufsicherstelle zweiter Classe

(2967-2) Nr. 6168. Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wöttling wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen behufs Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Radowiza auf den 20. August 1885

(2914-3) Nr. 10083. Jagdverpachtung. Die Wiederverpachtung der Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Trebelno für die Jagdperiode vom 1. Jänner 1886 bis 31. Dezember 1890 findet wegen Erfolglosigkeit der am 16ten Juli l. J. stattgehabten Licitation neuerlich am Amtstage in Raffensfuß

(2760-3) Nr. 8905. Kundmachung. Bei der commissionellen Eröffnung der Retourbriefe vom II. Semester 1884 wurden die in dem nachstehenden Verzeichnisse angeführten Briefe wegen ihres Werthinhaltens von der Verteilung ausgeschlossen.

(2976-2) Nr. 6878. Jagdverpachtung. Zum Behufe der Wiederverpachtung der Gemeinde-Jagdbarkeit in der Gemeinde Rau wird hiemit für den 13. August 1885,

(2997-2) Nr. 319. Schulhausbau-Minuendo-Licitation. Es wird hiemit allgemein bekannt gemacht, dass wegen der Hintangabe des Baues einer zweiclassigen Volksschule in Großgaber am Donnerstag den 13. August 1885,

(2965-1) Nr. 428. Lehrerinstelle. An der mit der Knabenvolkschule vereinigten zweiclassigen Mädchenschule in Krainburg ist die erste Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalt von 450 fl., eventuell die zweite Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. zu besetzen.

Table with 8 columns: Nr., Aufgabsort, Name des Absenders, Name des Adressaten, Bestimmungsort, Einschluss, Wert fl. kr., Porto. It lists return letters from various locations like Laibach, Krainburg, and Wöttling.